Ein wenig verloren

Benjamin sah von einer Person zur nächsten, aber konnte in niemandem seine Eltern erkennen. Nach einiger Zeit bekam Benjamin Angst. Er dachte verzweifelt darüber nach, was er denn nun tun könnte. Er nahm nun seinen ganzen Mut zusammen und stapfte in die Kirche.

Nachdem sich seine Augen an die dunkle Umgebung endlich gewöhnten, begann er sich in der Kirche umzusehen. Ganz vorne war ein Altar mit weißem Tuch und dahinter der Hochaltar, alles mit Gold verziert. Benjamin war sehr fasziniert von den ganzen Verzierungen und sah sich die Bilder und Skulpturen an den Wänden an, als ihm plötzlich von hinten jemand die Hand auf die Schulter legte. Er fuhr zusammen und stieß einen lautlosen Schrei aus, als er in zwei fremde Augen blickte. Vor Benjamin stand ein kleiner, etwas dickerer Mann mit silbrigen Haaren und einer schwarzen Kutte.

Der Mann erkannte Benjamins Angst und begann ihn anzulächeln: "Hallo, mein Name ist Hermann und ich bin der Messdiener in dieser wunderschönen Stiftskirche hier, und wen habe ich hier vor mir stehen?".

Benjamin guckte noch immer etwas verschreckt aus der Wäsche, als er endlich seine Sprache wiederfand: "Grüß Gott, ich heiße Benjamin und habe meine Eltern verloren!".

"Oh das tut mir leid, lieber Benjamin, aber ich denke, dass ich dir helfen kann, denn du musst wissen, dass ich mich hier wahnsinnig gut auskenne, da ich hier schon seit einer Ewigkeit als Messdiener arbeite. Ich denke, du kommst einfach mal mit mir mit und dann sehen wir weiter!"

Benjamin spürte, wie er wieder Angst bekam. Er hörte plötzlich die Stimme seiner Eltern in seinem Kopf, die ihn eindringlich darauf aufmerksam machte, nicht mit Fremden mit zu gehen.

Hermann bemerkte Benjamins Zögern und deutete sein Zögern genau richtig: "Deine Eltern haben dir sicher beigebracht, nicht mit Fremden mit zu gehen und das ist auch total richtig, aber so gesehen bin ich ja jetzt kein Fremder mehr für dich, da ich mich ja vorhin bei dir vorgestellt habe und schließlich sind wir ja auch nicht alleine hier, sondern sind noch viele andere Menschen hier unterwegs, die dir helfen würden, wenn ich dir etwas antun würde, was ich aber nicht im Geringsten vor habe. Vertraust du mir also nun und gehen wir gemeinsam deine Eltern suchen?", Benjamin überlegte noch einmal intensiv, entschied sich aber dann doch, dem Messdiener zu vertrauen, da er mittlerweile große Sehnsucht nach seinen Eltern hatte. Er folgte anschließend Hermann aus der Kirche hinaus. Die beiden gingen in die Mitte des Hofes, blieben dort stehen und sahen sich nach allen Seiten um. Anfänglich war das schwer, da sich erst die Augen der zwei an das Sonnenlicht wieder gewöhnen mussten. Als Benjamin nun richtig sah, was im Hof vor sich ging, sah er eine größere Menschenansammlung die wild aufeinander einredete. Bei einem weiteren Blick erkannte er in der Mitte der Menschenansammlung seine Eltern stehen. Seine Mutter weinte lauthals, während sein Vater versuchte sie zu trösten.

In diesem Moment fiel Benjamin ein großer Stein vom Herzen, denn er hatte nun endlich seine Eltern wiedergefunden und rannte ihnen entgegen. Als seine Eltern ihn erkannten, liefen sie ihm ebenfalls entgegen und schlossen ihn überglücklich in ihre Arme. Als sie sich aus der Umarmung lösten, stand nun auch Hermann bei ihnen, der sich bei Benjamins Eltern vorstellte und auch sichtlich erleichtert über das schnelle Auffinden der Eltern war. Die Eltern bedankten sich überschwänglich beim freundlichen Messdiener, nahmen sich an den Händen, gingen sichtlich freudig und erleichtert zum Auto und fuhren gemeinsam nach Hause. Da er Hermann sehr, sehr nett fand, freute Benjamin sich schon sehr auf September, wenn er nach Seitenstetten in die Neue Mittelschule kommen würde. Er nahm sich fest vor, Hermann mit einem kleinen Dankeschön zu überraschen.